****Liturgische Stücke für Karsamstag****

Hinführung Karsamstag

Gestern war Karfreitag – Trauertag.

Morgen ist Ostern – Freudentag.

Heute sind wir dazwischen,

am Karsamstag.

Zwischen Gestern und Morgen.

Zwischen Altem und Neuem.

Zwischen Tod und Auferstehung.

Heute ist Zwischenzeit.

Und an so vielen anderen Tagen im Leben auch.

Zeiten, in denen nicht klar ist, dass einmal alles gut werden wird.

Leerlaufzeiten.

Wie wenn die Spule sich weiterdreht, obwohl der Film schon zu Ende ist.

Und du weißt nicht, ob es eine Fortsetzung geben wird.

Karsamstag.

Zwischentag.

Leerlauftag.

„Was heute ist, soll eine Fassung bekommen.

Eine, die hilft, die eigene Fassung nicht zu verlieren.“

(Birgit Mattausch)

Fürbittenbegräbnis am Karsamstag

Material: serviettengroße Leinentücher, kleines Grab

Ein kleines, weißes Tuch, serviettengroß.

Ein kleines Tuch, das etwas Großes verbirgt.

Früher, zur Zeit Jesu, da war es so:

Beim Essen benutzte der Hausherr so ein Tuch, wie dies hier. Eine Serviette.

Wenn der Herr die Serviette nach dem Essen achtlos zur Seite legte und sich vom Tisch entfernte, dann wusste der Knecht:

Der Herr hatte seine Mahlzeit beendet.

Alles war gegessen. Er konnte den Tisch abräumen.

Wenn der Herr aber seine Serviette zusammenrollte uns sie sorgfältig platzierte, dann hieß das: „Ich komme wieder“.

Der Tisch blieb darum gedeckt.

Ein kleines, weißes Tuch,

wie eine Serviette.

Es erzählt davon, dass es weitergeht.

Dass unser Dazwischen-Sein geborgen ist, liebevoll ummantelt und versorgt.

Unser Warten und Harren und Hoffen.

Es wird verwandelt werden.

Fortsetzung folgt.

Da steht bei Johannes im 20. Kapitel:

„Und das Schweißtuch, das auf Jesu Haupt gelegen hatte, nicht bei den Leinentüchern, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort.“

– Pause –

Ich habe hier weiße Tücher.

Wir können sie vor unser Gesicht halten,

und leise unser Gebet hineinhauchen. Hineinhauchen, was verwandelt werden soll:

Ein Wunsch – dass er sich erfüllen möge.

Ein Riss – dass er heil werden möge.

Ein Altes – dass es neu werden möge.

Tücher verteilen

Lasst uns beten:

Gott,

dein Sohn ist in unsere Welt hinabgestiegen,

durch Dornen und Risse im Reich des Todes,

damit sich die Welt verwandelt.

Dir vertrauen wir an, was uns bewegt,

und hauchen es in weißes Tuch.

Jetzt.

Hauchen

Lasst uns behutsam einwickeln, was verwandelt werden soll. Den Hauch falten und halten, und ihn dann hinaustragen und an einen besonderen Ort legen.

Rausgehen

Geheimnisvoller Gott,

wir vertrauen dir an, was unser Herz bewegt,

und legen es behutsam an einen besonderen Ort:

Wir begraben, was verwandelt werden soll.

Zu Füßen deines Sohnes,

der über unser Warten und Hoffen und Harren wacht.

Einmal wird alles gut, sagst du.

Es hat schon begonnen.

Morgen bricht es auf.

Vaterunser

Grab zuschütten, dabei „Korn, das in die Erde“ summen

Karsamstagsportal

Karsamstag ist Zwischentag.

Zeit, in der ich manchmal durchlässig bin, wie diese Glasfenster.

Gestern erst war Karfreitag. Dunkelster Tag im Jahr.

Ein Tag im Jahr, stellvertretend für die vielen, an dem Platz ist zum Trauer tragen.

Platz für alle schwarzen Flecken.

In den Herzen, in der Welt, und im All.

Morgen ist Ostern.

Weißer Tag. Tag der Hoffnung und der Freude.

Einmal, sagt Gott, da ist es mit der Trauer und dem Leid vorbei.

Da ist dann alles neu. Auf Anfang gesetzt.

Wie ein weißes Blatt Papier – mit vier Kanten und viel Platz in der Mitte für alle Farben des Himmels. Und wenn das eine Blatt voll ist, dann häng ein anders einfach an eine der vier Seiten. Bis in die Unendlichkeit hinein ist da FarbenPlatz.

Morgen ist Ostern.

Aber wann genau Morgen ist, das wissen wir nicht.

„Bin gleich zurück“, sagt Jesus.

Aber wann genau gleich ist, das wissen wir nicht.

Der Weg ins dunkle, schwarze Loch ist sicher weit.

Und die Zeit vergeht nur langsam – „schildkrötenlangsam“.

Bis dahin bewegen wir uns zwischen Schwarz und Weiß.

Bis gleich.

Und so lange ist Karsamstag.

Und Karsonntag, -Montag, -Dienstag.

Karmittwoch und Kardonnerstag.

Kar.

Wir sehen Dunkel und Hell und alle Abstufungen dazwischen.

KarWeißTag – KarWeiTag und das Dazwischen.

Das große Bunt:

Abgekartert, Ankara, Amerikareise.

Fabrikarbeit, Karambolage, Karamel.

Karatschi, Karbunkel, Kardamom.

Kariert, kleinkariert, Kartoffel

Ruckartig, Schatzkarte, Schubkarre.

Wortkarte, Weinkarte, Zönkarb

KarWeißTag – KarSchwarzTag

Kar. Dazwischen.

Dieses Dazwischen soll jetzt Raum haben.

Zwischen dem Schwarz und dem Weiß.

Lasst uns nachspüren, was geschieht, wenn diese beiden, Tod und Hoffnung, einander die Hand reichen.

Und alle Farben dazwischen entdecken.

Schwarz und Weiß und Bunt.

Im Namen des Vaters,

und des Sohnes,

und des Heiligen Geistes.

Psalm 88 und Maria am Karsamstag (performativ)

Es ist der Morgen danach.

Das Grab ist verschlossen.

Was sich dahinter abspielt, weiß sie nicht.

Maria.

Aber das darinnen die Grausamkeit einer ganzen Welt verborgen ist.

Im Zerschundenen und Geschlagenen.

Und er das alles abgekriegt hat –

das weiß ihr Mutterherz genau.

Es dringt bis tief ins Erdinnere ein und schreit zum Himmel,

Bis ins schwärzeste Loch des Alls.

2HERR, Gott, mein Heiland, ich schreie Tag und Nacht vor dir.

3 Lass mein Gebet vor dich kommen, neige deine Ohren zu meinem Schreien.

4 Denn meine Seele ist übervoll an Leiden, und mein Leben ist nahe dem Totenreich.

Es ist, als fällt eine Tür ins Schloss.

Und so sehr sie auch daran rüttelt – sie bleibt verschlossen.

Zu. Kein Durchgang.

Die Tür fiel ins Schloss mit einem großen Knall.

(jemand schlägt eine Tür zu)

Er ging ihr durch Mark und Bein.

Er war von solcher Kraft, dass die Erde erzitterte.

Dabei fielen die Teller und Tassen aus ihren Schränken.

(Jemand lässt einen (Weihnachts-) Teller oder eine Tasse am Boden zerschellen)

Auch der schöne Weihnachtsteller.

Maria betrachtet die Einzelteile, die vor ihr auf dem Boden liegen.

Zerbrochenes und Übriges, Zerschlagenes und Verdorrtes.

Was war ist zerteilt und zerstückelt.

Ein ganzes Leben.

Scherben der Erinnerung. Ihr Herz will sie behalten.

Die Farben und Gerüche, Sorgen, Ängste, Freuden.

Der Engel, wie er zu Ihr kam.

Ein Kind soll ich bekommen?

Der lange Ritt auf dem Esel, Joseph immer an ihrer Seite.

Sie war doch sein Weg in diese Welt gewesen!

Niemals würde sie das vergessen.

Geburt im Stroh aus lauter Hoffnung,

der erste Schrei, das erste Lächeln.

Engel, Hirten, Schafe.

Könige, Geschenke.

Die Tage, in denen der kleine Junge auf dem Schemel stand, in der Werkstatt. Und seinem Vater dabei zusah, wie das Holz am großen Werktisch zurecht schnitzte.

Unbeschwerte Tage voller Glück.

Ihr Herz will das alles behalten. Wird es ihm gelingen?

5 Ich bin denen gleich geachtet, die in die Grube fahren, ich bin wie ein Mann, der keine Kraft mehr hat.

6 Ich liege unter den Toten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkst und die von deiner Hand geschieden sind.

7 Du hast mich hinunter in die Grube gelegt, in die Finsternis und in die Tiefe.

Ihr ist, als läge Sie selbst bei den Toten.

Und doch ist sie hier und lebt.

Am liebsten wäre sie an seiner statt gewesen.

So hätte die Reihenfolge sein müssen.

Es ist, als fällt eine Tür ins Schloss.

Und so sehr man auch daran rüttelt – sie bleibt verschlossen.

Zu. Kein Durchgang.

11 Wirst du an den Toten Wunder tun, oder werden die Verstorbenen aufstehen und dir danken?

12 Wird man im Grabe erzählen deine Güte und deine Treue bei den Toten?

13 Werden denn deine Wunder in der Finsternis erkannt oder deine Gerechtigkeit im Lande des Vergessens?

Und Maria legt noch Blumen hin,

Zum niemals vergessen.

(Jemand legt Blumen zu den Scherben.)

Tod und Hoffnung

Die beiden Texte können einzeln oder verwoben gelesen werden, von einer Person oder von zweien im Wechsel. Dabei können parallel performativ ein weißes und ein schwarzes Garn (oder Tape) aufgerollt / verwoben /... werden.

Tod

Tod, du unbarmherziger.

Setzt allem Leben deine Frist.

Schwarz ist dein Mantel

Mit dem du uns deckst

Und schwer.

Breitest ihn über diese Welt wie einen dunklen Schatten.

Wenn du kommst, dann fällt das letzte Blatt.

Du nimmst, die wir lieben.

Riss um Riss tut sich auf,

lauter Lücken, die niemand zu füllen vermag.

Klaffende Wunden am offenen Herzen.

Du hüllst uns in Schmerz und Vermissen,

und uns ist, als müssen wir darin vergehen.

Tod, du gnadenloser

Lässt uns leben mit dem Sterben unserer Lieben

Und schlägst unsere Welt in Stücke.

Bis du eines Tages wiederkommst und auch uns mitnimmst.

Tod, du unbarmherziger.

Hoffnung, du schöne.

Weiß ist dein Kleid, wie aus Licht gemacht.

Wo es den kargen, kalten Boden berührt kitzelt es Grün hervor.

Im leisen Sommerwind spielt es dir um die Beine,

und wohin du deinen Fuß setzt,

zart und sacht,

da bleiben Farben zurück.

Tulpenrot und Narzissengelb.

Lauter Tupfer in himmelblau und licht und regenbogen.

Und als hätte jemand sie durch die Luft gewirbelt,

wecken sie den Morgenglanz.

Hoffnung

Hoffnung, du strahlende,

du weißt es schon:

wir sind geliebter, als wir es erahnen

und kein Leben ist je verloren.

Es kann uns nichts geschehn:

„Denn in alles Sterben legt Gottes sein leises Wiederauferstehn“ (M.G.)

Hoffnung, du kluge,

mit sanften Händen hebst du auf, was zerschlagen ist.

Du lässt uns unsre Lebensscherben sehen, wie sie einmal sein werden:

Zusammengefügt.

Heil.

Mit deinem Glanz umhüllst du sie.

Du lächelst und du flüsterst leise, dass einmal alles gut wird.

Und dass darum jetzt schon alles gut ist.

Einmal, da sind wir die Träumenden:

Wieder beieinander.

Wieder bei Gott.

Einmal ist Gott bei uns.

Und einmal ist schon jetzt, sagt dein strahlendes Gesicht.

O Hoffnung, du frohe,

– denn „hoffen“, das kommt von „hüpfen“ –

Du wärmst unser Herz

Bis es deinen zarten Takt tanzt.

O, Hoffnung, du einzige.

Fürbitte Karsamstag: Warten

Als Kind habe ich gern und oft am Fenster gesessen.

Ich erinnere mich genau. Daran, wie ich einfach nur da saß und wartete:

Auf meinen Vater, dass er nach Hause kam.

Auf die Nachbarskinder, mit denen ich zum Spielen verabredet war.

Auf die allerersten Schneeflocken, die vom Himmel auf die Erde fielen.

Auf einen Vogel, der vorüberflog.

Ich saß auf dem Fensterbrett und wartete.

Und dabei träumte ich mir Geschichten aufs Glas.

Heute habe ich beim Warten manchmal die Stimme meiner Großmutter im Ohr. „Was sitzt du hier dumm rum und wartest! Mach dich lieber nützlich“

Das hat sie einmal zu mir gesagt, als sie mich beim Warten ertappte.

Ich habe darüber schon oft nachgedacht. Und denke heute, wie nützlich es ist, einfach nur da zu sitzen und aus dem Fenster zu schauen. Und meine Träume durch das Glas in den blauen Himmel zu malen.

KarTage sind Wartetage.

Warten kann wie aushalten sein und unangenehm.

Aber wenn man einen guten Ort gefunden hat, denn tut Warten der Seele gut.

Also lasst uns zusammen eine Weile warten.

Auf den, der wiederkommt.

Er ist gegangen, um zu bleiben.

Wann das sein wird? Das wissen wir nicht.

Einmal eben.

Bis dahin malen wir Träume ins Glas:

Wir beten in den Himmel, was bunt werden soll

und riechen den Frühling.

Ein Wort.

Ein Zeichen.

Fürbitte, 7 Minuten warten

Amen

Eiersegen am Karsamstag

Ein Korb mit Bunten Ostereiern als Segensgabe, versteckt unter einem schwarzen Tuch (werden am Ende mitgegeben)

Gestern hab ich ihn getroffen,

ihr glaubt es nicht – den Osterhasen.

Er hüpfte da fröhlich über die Wiese

und sang ein Eierfarbenlied.

„Ja das sind Farben, das sind Farben“ sang er immerzu.

„Welche denn?“ Frag ich, als er an mir vorüber hoppelt.

Und tatsächlich bleibt er stehen.

„Na rot und blau und gelb und bunt“ erwidert er.

Dann sieht er meinen zweifelnden Gesichtsausdruck.

„Wenn ich´s dir doch sag?!“ bekräftigt er. „Bunt ist das neue Schwarz!“

So richtig glauben will ich es nicht. „Wie willst du denn all die Farbe auf die harte Schale kriegen? Die ist doch aus Kalk. Das ist wie Knochen ohne Haut. Daran bleibt nichts mehr hängen.“ Meine ich.

Der Hase holt tief Luft und schaut über seinen Brillenrand.

„Es braucht schon etwas mehr als bloß ein paar Farben. Ohne Essig hält da gar nichts.“

„Essig?“ frag ich.

„Schonmal Eier in einen Topf Farbe ohne Essig gelegt? Das funktioniert nicht. Ohne Essig perlt das Gute an der Eierschale ab.“ Sagt er.

„Also Essig“ erwidere ich.

„Essig. Essig löst etwas vom Kalk. Raut die harte Schale an. Macht sie durchlässig. Ohne Essig keine bunten Eier. Und ohne Ysop kein neues Seelenkleid.“ meint der alte Hase. Und der muss es ja wissen.

Er hoppelt davon und ich sehe ihm nach.

**Autorin: Andrea Kuhla.**